

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 5

Artikel: Konzeptionsfragen der Genietruppe

Autor: Fricker, R. / Losinger, V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sionen, Panzer, Artillerie), sondern auch jegliche logistischen Vorbereitungen. Eine selbständige überraschende Aktion Schweiz ohne größere Planung scheint für den Frühling 1940 deshalb undenkbar, weil Hitlers Blicke zu stark nach Frankreich gerichtet waren. Daß die Furcht vor einem deutschen Angriff auf die Schweiz sowohl im französischen Hauptquartier als auch in der Schweiz ihren Höhepunkt am 14. und 15. Mai erreichte, ist eine eindeutige Folge der geschickt angelegten *deutschen Täuschung*. Den Erfolg der Täuschungsoperation beweisen nicht nur die Reaktionen in der Schweiz, sondern auch die Tatsache, daß die Franzosen 40 Divisionen im scheinbar bedrohten Gebiet (Maginotlinie und Schweizer Grenze) beließen und diese nicht zu einem Flankenstoß ansetzten.

Von einer akuten Bedrohung der Schweiz im Mai 1940 kann demzufolge nicht die Rede sein. Die Aufregung in der Schweiz ist lediglich auf die deutschen Täuschungsmanöver zurückzuführen. Diese Klarstellung verfolgt keineswegs den Zweck, Zensuren zu erteilen, sondern will diese viel beschriebene und oft falsch interpretierte Episode der neuesten Schweizer Geschichte in ein den historischen Tatsachen entsprechendes Licht rücken.

2. Katalog der wichtigsten Genieaufgaben

Um uns gleich zu Beginn der Gefahr zu entziehen, mit der Argumentation, den Rahmen dieses kleinen Aufsatzes zu sprengen, beschränken wir uns bei unseren Überlegungen auf den Bereich einer Felddivision und erkennen, bezogen auf deren Geniemittel und Genieeinsätze, drei Möglichkeiten:

- Der Division stehen nur die eigenen Geniemittel zur Verfügung.
- Der Division werden temporär AK- oder Armee-Genieeinheiten zur Zusammenarbeit zugewiesen.
- Der Division werden Armeekorps- oder Armee-Genieeinheiten unterstellt.

Im Sinne unserer Betrachtung, die sich nur und ausschließlich auf den Kriegsfall beschränkt, müssen wir wohl die erste Möglichkeit als *Normalfall* betrachten, da es doch sehr wahrscheinlich ist, daß zusätzliche Geniemittel infolge anderweitiger Belegung im Rahmen der Gesamtverteidigung nicht zur Verfügung stehen oder aber infolge der kriegerischen Ereignisse zu spät, in ungenügendem Umfang oder überhaupt nicht eintreffen.

Analysiert man nun – bezogen auf den normalen Einsatz einer Felddivision – in den drei Hauptphasen eines möglichen Geschehens, die wir bezeichnen wollen als

- Kriegsmobilmachung (auch unter erschwerten Umständen)
 - Verschiebung aus dieser heraus zur Erreichung von Bereitstellungs- oder Einsatzräumen,
 - Kampf im Rahmen der heutigen Einsatzdoktrin
- die Hauptaufgaben der Genietruppe, so lassen sich diese – in allerdings sehr vereinfachter Form – wie folgt umschreiben:
- Offthalten oder Schaffung von Verkehrswegen für die Führung des Kampfes und die Sicherstellung der Versorgung und aller mit diesen Tätigkeiten verbundenen Verschiebungen,
 - wirkungsvolle Mithilfe bei der Erstellung von Bauten und Geländestärkungen, welche die Kampfbereitschaft erhöhen und eigene Verluste vermindern,
 - selbständige Aktionen oder Mithilfe zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit des Gegners im Kampfraum,
 - Versorgung der Truppen der Division mit Geniematerial.

Auch wiederum sehr vereinfacht, erkennen wir folgende maßgebenden Teile der Felddivision, die genietechnischer Beihilfe und Unterstützung bedürfen:

- die mechanisierten Truppen
- die Artillerie und Flab
- die motorisierten Truppenteile
- Führungs- und Versorgungseinrichtungen
- die Infanterie

(Die Infanterie wird nur aus dem Grunde am Ende der Liste aufgeführt, weil diese Truppe am ehesten noch nach dem Motto «Do it yourself» in der Lage ist, ihre genietechnischen Aufgaben selber zu erfüllen).

Wir kommen zu ersten Schlußfolgerungen:

- Die Kampfkraft einer Truppe im Einsatz hängt wesentlich von ihrer Leistungsfähigkeit ab, die «Genie-Hauptaufgaben» richtig zu erfüllen.
- Eine Armee ohne Kriegserfahrung ist leicht versucht, die Genie-Probleme zu unterschätzen und die Erkenntnis, daß letztlich auf dem äußerst zerstörungsintensiven modernen Gefechtsfeld Feuerkraft, Beweglichkeit und Überlebenschance weitgehend zu Genieproblemen werden, ist noch wenig verbreitet.

Konzeptionsfragen der Genietruppe

Oberst i Gst R. Fricker und Hptm V. Losinger

1. Einleitung

Angeregt durch die Artikel der Herren Oberstkorpskommandant J. J. Vischer, («Genie in der Abwehr» in den TM), Oberst H.P. Bandi («Der Kampf der Genietruppen» in der ASMZ) und Oberst H. Häring («Genie-Einsatz zugunsten unserer Panzerregimenter» in den TM), sowie die laufenden Orientierungen der Abteilung für Genie und Festungen über Neuerungen und Anpassungen innerhalb der Genietruppe, unternehmen wir den Versuch zur Bestimmung des Geniebedarfes im Kampfeinsatz und ziehen gewisse Schlußfolgerungen über eine entsprechende Organisation und die notwendigen Mittel der schweizerischen Genietruppe.

Wir sind uns bewußt, daß die uns zur Verfügung stehenden Unterlagen beschränkt sind, d.h., wir stützen uns auf die gültige Truppenordnung 61 und deren Ergänzungen, die neue Truppenführung sowie auf Entwicklungstendenzen, welche dem Milizoffizier bekannt sind.

Wir beschränken uns ebenfalls auf eine generelle Durcharbeitung der Probleme und müssen selbstverständlich die detaillierte Ausarbeitung des gesamten Fragenkomplexes der Genietruppe in der schweizerischen Armee berufener Stellen überlassen. Dementsprechend ist es bestimmt möglich, daß unseren Schlußfolgerungen in Einzelfragen einige Mängel anhaften – von der Richtigkeit der grundsätzlichen Vorschläge sind wir aber überzeugt.

Es geht uns also in erster Linie um das Aufwerfen von Fragen, welche für die Zukunft der Genie-Truppe bedeutsam sein können – und nicht zuletzt um den Startschuß zu einer Diskussion unter den interessierten Genieoffizieren.

- Die zunehmende Beweglichkeit und Motorisierung resp. Mechanisierung mit allen damit verbundenen Führungsproblemen haben auf den Gebieten der Übermittlung und des Transport- und Reparaturdienstes schon lange zur Erkenntnis geführt, daß nur eine weitgehende Autarkie auf Regiments- und Batallionsstufe einen wirkungsvollen Einsatz gewährleistet. In bezug auf Genietruppen wurde dieser maßgebende Schritt noch nicht gemacht.
- «Do it yourself» hat seine Grenzen. Diese an sich absolut richtige Parole wird für motorisierte und mechanisierte Verbände mit den heutigen Mitteln sehr problematisch und kann für die Infanterie oft zu relativ unrationeller und hauptsächlich langsamer Ausführung lebenswichtiger Arbeiten führen.

3. Möglichkeiten der heutigen Genietruppe

Nicht nur bei überschlägiger Betrachtung, sondern auch bei detaillierter Analyse erkennen wir, daß heute aus verschiedenen Gründen die Genietruppe ihre Aufgaben nur in beschränktem Umfange erfüllen kann.

An Hand von zwei besonders anschaulichen Beispielen – immer bezogen auf die Felddivision – wollen wir dies beweisen, nämlich mit den Problemen, die sich im Bereich der Verkehrswägen stellen und jenen der Bauten und Geländevertäckungen.

Problem der Verkehrswägen:

Es fehlen für mechanisierte Truppen:

- Brückenpanzer und gefechtsmäßige Kurzbrücken
- Übersetzmittel für die Überquerung größerer Hindernisse
- Gepanzerte Räumgeräte

Es fehlen für motorisierte Truppen:

- Gefechtsmäßige Brücken
- Übersetzmittel für Gewichte von mehr als 2,5 t
- Mittel zum raschen Bau von Pisten und Wegen
- Räumgeräte in genügendem Umfang.

Problem der Bauten und Geländevertäckungen:

Die Genietruppe ist praktisch nicht in der Lage, der Kampftruppe direkte Hilfe zu leisten.

Die Genietruppe einer Felddivision dürfte unter Umständen für längere Zeit voll beansprucht sein, um die notwendigen Bauten für Führungs- und Versorgungseinrichtungen zu erstellen und ist in dieser Zeit nicht imstand, andere Aufträge zu übernehmen.

Diese knappen Hinweise müssen richtig gedeutet und gewertet werden:

- Sicher sind nicht mangelnde Ausbildung und Führung der Genietruppe für diese Umstände verantwortlich.
- In praktisch allen Fällen, wo neues Material und bessere Ausnutzung der modernen Bau- und Militärbautechnik eine wesentliche Verbesserung der Situation herbeiführen könnten, sind es nicht mangelnde Erkenntnisse und Planung der zuständigen Stellen, sondern ein langwieriges Beschaffungsverfahren und eventuell beschränkte finanzielle Mittel, welche die Hauptschuld an der unerfreulichen Situation tragen. Berufenere Stellen haben in diesem Zusammenhang bereits auf diese Problematik hingewiesen.
- Das Prinzip der relativen Autarkie, welches in bezug auf Genietruppen in ausländischen Armeen bis auf die Stufe des Regiments realisiert wurde, ist bei uns nicht einmal auf der Stufe der Division mit der nötigen Konsequenz angewendet.

- Die jetzigen Bestände an Genietruppen sind ungenügend. Ihr Fehlen macht sich jedoch in Manövern und in taktischen Übungen wenig bemerkbar. Leider ist anzunehmen, daß ein eventueller Ernstfall hier nur eine allzu späte Erkenntnis bringen könnte.

4. Ein neuer Weg?

Es mag vermessen und nahezu überheblich wirken, wenn wir nun versuchen, in kurzen Worten bereits eine mögliche Lösung dieser komplexen Fragen zu umschreiben.

Vom Grundsätzlichen her erheben wir zwei Postulate:

- Bezuglich Geniemittel (Mannschaft und Material) ist systematisch und auf den wahrscheinlichen Bedarf ausgerichtet das *Prinzip der Autarkie* für die Kampftruppen bis auf Stufe Regiment und selbsständiges Bataillon zu realisieren.
- Die Genietruppe muß durch eine wohlvorbereitete Organisation im Sinne eines *totalen Geniedienstes* ergänzt werden.

Die Verwirklichung dieser beiden Grundsätze liegt durchaus im Bereich unserer Möglichkeiten und könnte einen Großteil Probleme lösen.

5. Autarkie der Kampftruppen in bezug auf Geniemittel

In sorgfältiger Detailanalyse muß für jede Einheit der kritische Bedarf an Geniemitteln erkannt werden. Die notwendigen Mittel sind alsdann fest in diese Einheit einzubauen. Analog zu den Übermittlungstruppen ist die Ausbildung der Mannschaft Sache der Truppe selber – eine fachtechnische Mitwirkung der Abteilung für Genie und Festungen muß selbstverständlich erhalten bleiben. Abklärungen über Materialbedarf und Durchführung der Beschaffung erfolgen gemeinsam zwischen den zuständigen Abteilungen.

Einige Beispiele mögen diese Ideen illustrieren:

- Dem Infanterie-Regiment wird ein verstärkter Zug «grüner Infanteriesappeure» eingegliedert, welcher bezüglich Ausbildung und Ausrüstung in erster Linie für bestimmte – Spezialisten, besondere Geräte und Maschinen erfordernde – Feldbefestigungsarbeiten und Geländevertäckungen ausgerüstet ist.
- Dem Aufklärungsbataillon wird ein Zug «gelber Panzersappeure» eingegliedert, welcher mit Brückenpanzern, Räum- und Abschlepppanzern sowie Entminungshilfsmitteln seine Beweglichkeit sicherstellen soll.
- Der Felddivision bleibt als «schwarze Genieeinheit» das Geniebataillon, welches dann weitgehend für die Bedürfnisse der Division eingesetzt werden kann und dementsprechend ausgerüstet und ausgebildet ist.

Wir sind überzeugt, daß alle Truppenabteilungen (Abteilung für Infanterie, mechanisierte und leichte Truppen usw.) gerne zu Lasten ihrer Rekrutierungskontingente eine aufs Ganze bezogene unbedeutende Belastung in Kauf nehmen werden, um eben diese relative Autarkie zu erlangen. Auch sind wir überzeugt, daß für diese Spezialsappeure die Ausbildung im Rahmen der betreffenden Kampftruppe besser durchgeführt werden kann und dann auch im Einsatz keine Integrations- resp. Zusammenarbeitsprobleme entstehen. Nicht zuletzt würde durch diese Maßnahme bestimmt auch die Materialbeschaffung erleichtert, da wahrscheinlich die Kampftruppe mehr Chancen hat, die notwendigen Mittel zur Erhaltung ihrer Kampfkraft zu erhalten.

Daß dabei der Abteilung für Genie und Festungen als koordinierendes fachtechnisches Organ der gesamten Geniebelange

eine wichtige Rolle zukommt und daß dieses System auch funktioniert, haben andere Truppengattungen bewiesen.

Abschließend wollen wir nochmals erwähnen, daß wir unseren Überlegungen den Rahmen der Felddivision zugrunde legten und festhalten, daß in diesem Zusammenhang auch der Aufbau und die Ausrüstung der jetzigen Genieeinheiten in den anderen Heereinheitstypen sowie auf den Stufen Armeekorps und Armee überprüft und entsprechend angepaßt werden sollten.

6. Der totale Geniedienst

Im Hinblick auf den wahrscheinlichen Verlauf zukünftiger kriegerischer Ereignisse müssen wir annehmen, daß für einen Großteil der Genieeinsätze – aus analogen Erkenntnissen, welche im Rahmen der totalen Landesverteidigung zum Konzept des totalen Sanitätsdienstes oder Transportdienstes führen – eine klare Abgrenzung zwischen Zivilschutz, Luftschutz, Territorialdienst und eigentlicher Genietruppe nicht möglich sein wird und die Schaffung des *totalen Geniedienstes* sich aufdrängt. Gerade die Tatsache, daß wir uns nur auf unserem eigenen Territorium schlagen wollen und unsere Kampfart eine Kombination von geländeverbundener tiefgestaffelter Verteidigung mit kräftigen Gegenstößen über beschränkte Distanzen sein wird, bildet die beste Voraussetzung für eine weitgehende Integration der Geniedienste. Es ist demnach zusätzlich zu den jetzigen Genieformationen ein weiterer, umfassender Geniedienst aufzubauen, welcher – wohl im Rahmen der Territorialtruppen organisiert – sich auf die noch nicht genützten Ressourcen der zivilen Institutionen stützen würde (Bauunternehmungen, Baumaterialhandlungen, Straßenunterhaltsorganisationen usw.) Ein wesentlicher Bestandteil dieses totalen Geniedienstes wäre in Friedenszeiten die Planung und Vorbereitung für alle möglichen Aufgaben. Gerade der große Zeitbedarf zur Lösung verschiedener Genieprobleme ruft nachdrücklich nach einer noch besseren Vorbereitung unserer Abwehr in bezug auf Bauten. Unsere Abwehrkraft würde durch diese neue Institution sicher wesentlich verbessert und es ist anzunehmen, daß die Relation zwischen finanziellem Aufwand und effektivem Rendement sehr günstig wäre.

7. Schlußwort

Unsere Vorschläge mögen zur Zeit utopisch klingen – eine mögliche Realisierung verlangt vorerst vor allem Umdenken, hernach eine entsprechende umfassende Planung und ihr gemäße Anpassungen. Wir sind aber überzeugt, daß wir es uns nicht mehr lange leisten können, die aufgeworfenen grundsätzlichen Probleme nicht einer Lösung zuzuführen.

«Die Disziplin unserer Armee hat sich keineswegs parallel zur gestiegenen materiellen Kriegsbereitschaft entwickelt. Die Auflockerung im Gefüge der zivilen Gesellschaftsordnung, der Verzicht auf einzelne militärische Erscheinungsformen der Disziplin und die fortschreitende Technisierung der Armee haben den Begriff der Disziplin verwässert und da und dort die Tendenz zum gutmütigen Akzeptieren von Halbhkeiten und zum geflissentlichen Übersehen von Disziplinlosigkeit gefördert. Als ob ein Befehl, mit verminderter Lautstärke erteilt und modernes Kriegsgerät betreffend, nicht ebenso vollständig und einwandfrei auszuführen wäre.»
(Präsident der Zürcher Offiziersgesellschaft, 1962)

Nachtausbildung¹

Hptm i Gst Geiger

1. Theoretische Grundlagen
2. Charakteristik des Gefechtsfeldes bei Nacht
3. Probleme des Nachtkampfes
4. Grundregeln für den Nachtkampf
5. Anregungen
6. Vorschlag für einen Nachtwiederholungskurs
7. Beispiel einer Nachtübung
8. Vorschlag zur Nachtausbildung während eines Normal-Wiederholungskurses

1. Theoretische Grundlagen

Der Mensch bei Nacht

Die Nacht bedeutet für den Menschen eine grundlegende Veränderung der Umwelt, charakterisiert durch den weitgehenden Ausfall des Gesichtssinnes. Je nach der noch vorhandenen Lichtintensität fällt zuerst das Farb- und anschließend das Scharfssehen aus, während mittels des peripheren Gesichtsfeldes noch bei minimaler Lichtintensität Schatten und Bewegungen wahrgenommen werden. Mit dem Ausfall des Gesichtssinnes dringt der Gehörsinn stärker ins Bewußtsein, so daß akustische Sensationen wahrgenommen werden, die bei Tag untergehen. Zu erwähnen ist die für den Soldaten wichtige Fähigkeit, die Herkunftsrichtung eines Geräusches festzustellen. Das Nachtsehen und das in den Vordergrund getretene Gehör können gewissermaßen als Ersatzsinne angesehen werden, in deren Anwendung der Mensch relativ wenig Übung besitzt (im Gegensatz zum Blinden).

Auf dem Schlachtfeld, das sich bereits bei Tag durch eine bedrückende Leere auszeichnet, fällt bei Nacht mit der Sichtverbindung noch die letzte Kommunikation zwischen den Einzelkämpfern weg. Die mangelhafte Fähigkeit, die Umgebung zu beobachten, und der stärker ins Bewußtsein dringende Gefechtslärm lassen die Angst, die durch das Verlassenheitsgefühl ohnehin schon verstärkt ist, in den Vordergrund treten. Es besteht die Gefahr von unkontrollierten Handlungen oder Kurzschlußreaktionen aus der Emotion heraus.

Einfluß der Nacht auf den Kämpfer

Positiv:

- Überlegenheit in bekanntem Gelände;
- erhöhtes Überraschungsmoment;
- erhöhte Bedeutung des sich situationsgerecht verhaltenden Kleinverbandes wie des Einzelkämpfers, der für den Nachtkampf ausgebildet ist.

Negativ:

- Aufkommen von Angstgefühl;
- übersteigerte Phantasie;
- erhöhte Orientierungsschwierigkeiten in unbekanntem Gelände für Fußtruppen und Fahrzeuge.
- erschwerete Zielzuweisung, Zielerkennung und Zielbekämpfung;

¹ Bei vorliegender Studie handelt es sich um das Ergebnis einer Gruppenarbeit unter Leitung des Verfassers. Der Arbeitsgruppe «Nachtausbildung» gehörten ferner an: Hptm Egli, Infanterie, Hptm Schudel, Sanität, Hptm Sollberger, Infanterie, Lt Nägeli, Artillerie, Lt Stalder, Übermittlungstruppen.